

Roberto Gamberini

Die mittellateinische Philologie zu dem Begriff 'Codex/Recensio deterior': Einige Überlegungen zur *eliminatio codicum descriptorum* auf der Grundlage von Walahfrid Strabos *Visio Wettini* und Petrarcas *Variae**

Die Problematik der *eliminatio codicum descriptorum*, ein fundamentaler Aspekt der genealogischen Methode, wurde über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg erörtert und offenbarte dabei ihre erhebliche Komplexität (vgl. insbesondere Reeve 2011: 145-174; Trovato 2014: 59-61; Trovato 2020: 130). Trotz der anhaltenden Dichotomie zwischen formalistischen und historistischen Ansätzen ist eine radikale Neubesinnung der editorischen Praktiken des 19. Jahrhunderts zu beobachten. So wurde der Begriff 'codex deterior' schließlich zugunsten von Ausdrücken wie 'codex inutilis' oder 'abhängiger Textzeuge' aufgegeben, die auf überprüfbaren Beziehungen zwischen den Zeugen beruhen. Doch paradoxerweise zeigen einige der jüngsten Editionen mittelalterlicher lateinischer Texte eine überraschende Kontinuität mit den obsoleten Gewohnheiten der Philologen des 19. Jahrhunderts. Diese Rückkehr in die Vergangenheit lässt sich durch die Zurückhaltung einiger zeitgenössischer Editoren erklären, der intrinsischen Komplexität der Manuskripttraditionen zu begegnen und neue editorische Grundsätze zu entwickeln und zu befolgen, die eine größere Effektivität und Eignung aufweisen. Eine derartige Haltung steht in einem offensichtlichen Widerspruch zu den erzielten theoretischen Fortschritten und erfordert eine kritische Untersuchung der zugrunde liegenden Ursachen und Implikationen.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Behandlung des Problems anhand zweier konkreter Beispiele, die zwei unterschiedliche Texte betreffen, einen in Versen und einen in Prosa, von zwei Autoren, die etwa ein halbes Jahrtausend voneinander entfernt lebten: Walahfrid Strabo und Francesco Petrarca. Der erste Text wurde im 19. Jahrhundert nach historizistischen Kriterien publiziert; der zweite hingegen wurde vor etwas mehr als zwei Jahrzehnten in einer neuen kritischen Ausgabe veröffentlicht, ohne sich von den antiquierten methodischen Hinterlassenschaften der vorherigen Edition zu distanzieren. Beide Fälle demonstrieren die Problematik einer unsachgemäßen Bewertung der handschriftlichen Überlieferung.

Der Text von Walahfrid Strabo ist die bekannte *Visio Wettini*: das Gedicht, das von der Vision berichtet, die Wetti, der Meister von Walahfrid, Ende Oktober 824 auf der Reichenau hatte.

* Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Fabian Reiter für seine freundschaftliche Hilfe bei der sprachlichen Überarbeitung des Textes.

Diese metrische Fassung der *Visio Wettini* wird von sieben handschriftlichen Zeugen übermittelt:

- Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, 869 (2. Hälfte 10. Jh.);
- Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, 573 (um 900);
- Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 356 (10. Jh.);
- Oxford, Bodleian Library, Laud misc. 410 (Ende 10. Jh.);
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18268 (10. Jh.);
- Bruxelles, KBR, 16015-729 (12. Jh.);
- Valenciennes, Bibliothèque municipale, 411 (393) (letztes Viertel 9. Jh.).

Die kritischen Ausgaben des Textes berücksichtigen zwar alle bekannten Handschriften, bevorzugen jedoch stets die beiden St. Galler Kodizes, während jüngere Textzeugen und die Handschrift Valenciennes 411 vernachlässigt werden (vgl. Dümmler 1884: 263-266; Traill 1974: 19-23). Diese letzte Handschrift, obwohl sie die älteste ist, wurde mit der Begründung ausgeschlossen, dass sie zahlreiche Fehler aufweist (Traill 1974: 21-22). Eine Untersuchung des Textes dieses Kodex zeigt jedoch, dass er aus einer unabhängigen Tradition stammt (Traill 1974: 21). Der übermittelte Text beinhaltet unter anderem eine umfangreiche Variante, bestehend aus vier Versen. In dieser wird die misslungene diplomatische Mission des Abtes von Reichenau, Heito, geschildert, der von den Franken nach Konstantinopel ausgesendet worden war, um mit dem byzantinischen Kaiser über den Frieden zu verhandeln und die Anerkennung des kaiserlichen Titels für Karl den Großen zu erwirken. Nach der Erzählung des Schiffbruchs, den Heito und seine Gefährten bei dieser Gelegenheit erlitten, wird das Scheitern wie folgt beschrieben:

Caesareum retulit Francis sine pondere nomen.
Non etenim sine consensu potuere Pelasgo
Nomine Caeseo, quoniam de gente Latina
Argivum surrexit honor, cum pace potiri¹.

Im Gegensatz dazu feiern die übrigen Textzeugen den Erfolg des Abtes:

Seque suosque manum domino praebente recepit.
Nulla maris post haec rabidi discrimina passus,
Sed potius recto cursu fatisque secundis
Argivum responsa rato tulit ordine Francis².

Bei näherer Betrachtung des Textes von Valenciennes wird deutlich, dass die vier Verse der Variante eine metrische Perfektion aufweisen. Es ist evident, dass der Verfasser auf

¹ Valenciennes, Bibliothèque municipale, 411 (393), f. 110v. Vgl. Dümmler 1884: 306.

² Walahfrid Strabo, *Visio Wettini*, VV. 74-77. Vgl. Dümmler 1884: 306; Traill 1974: 189.

ein elaboriertes poetisches Vokabular zurückgriff. Vor allem ist aber deutlich, dass der Inhalt dieser Verse der historischen Realität entspricht: Gemäß den frühesten Quellen war die Mission Heitos tatsächlich erfolglos³.

Eine eingehende Erörterung der Variante des Valenciennes-Kodex ist an dieser Stelle nicht möglich. Es kann jedoch dargelegt werden, dass die vorliegende Lesart sich nicht als Interpolation erweist, sondern als authentisch zu bewerten ist. Dies trifft ebenfalls auf die Lesart der anderen handschriftlichen Zeugen zu, deren Authentizität nicht angezweifelt werden muss⁴. Die Valenciennes-Variante konstituiert demnach das verbleibende Zeichen einer ersten Stufe des Textes, die das Gedicht vor dessen Überarbeitung und Korrektur darstellt. Die andere Variante spiegelt dagegen eine zweite redaktionelle Phase wider. Der Kodex Valenciennes 411 könnte eine Kopie von handschriftlichen Arbeitsmaterialien sein, welche vormalis Gottschalk, dem brüderlichen Freund von Walahfrid Strabo, gehörten. Es besteht die Möglichkeit, dass Gottschalk den Text gerade von ihm erhalten hat, jedoch nicht in der endgültigen, überarbeiteten und korrigierten Fassung, sondern in dem ursprünglichen Entwurf, welcher aus den persönlichen Unterlagen des Autors stammte.

Der vom Valenciennes-Kodex übermittelte Text ist daher nicht 'deterior', das heißt 'von schlechterer Qualität', und er ist für den Zweck der Rekonstruktion des Textes der *Visio Wettini* keineswegs nutzlos. Demgegenüber repräsentiert er eine authentische Tradition, da er ein Zeugnis der ursprünglichen Fassung des Werkes ist. Diese Tatsache entging allen Herausgebern des Gedichts, die aufgrund einer signifikanten Unterschätzung der Valenciennes-Handschrift in die Irre geführt wurden.

Offensichtlich hat bei der Texterstellung niemand – auch nicht die jüngsten Herausgeber David Traill, Hermann Knittel und Francesco Stella⁵ – die Bewertungen und Entscheidungen des ersten wissenschaftlichen Herausgebers der *Visio Wettini*, Ernst Dümmler, infrage gestellt. Dümmler, der 1884 das Werk für die *Monumenta Germaniae Historica* veröffentlichte, hatte eine hervorragende Ausbildung in klassischer Philologie. Als Schüler Leopolds von Ranke und Wilhelms von Wattenbach widmete er sich später vor allem dem Studium der mittelalterlichen Geschichte (vgl. Weber 1987: 116–117; Baethgen 1959: 161; Luzzatto 1932: 269–270). Seine Tätigkeit als Herausgeber von Texten ist umfangreich und

³ Vgl. Notkerus Balbulus, *Gesta Karoli Magni imperatoris*, II 6: "Qui diutissime protracti tandem ad presentiam regis perducti et indigne habiti per diversissima sunt loca divisi. Tandem vero aliquando dimissi cum magno navis et rerum dispendio redierunt" (Haelele 1959: 55).

⁴ Ich erlaube mir auf eine Studie von mir selbst zu verweisen, die die Manuskripttradition der *Visio Wettini* betrifft und die sich derzeit im Druck befindet.

⁵ David Traills Ausgabe erkennt die Unabhängigkeit der Tradition von Valenciennes 411 an, greift dann aber den Text von Dümmler auf, von dem sie abweicht, indem sie in nur acht Fällen unterschiedliche Lesarten zieht (vgl. Traill 1974: 34). Knittel 2004 folgt Dümmlers Ausgabe mit sieben Abweichungen, denselben wie Traill, mit Ausnahme der Lesung "doctor" (v. 55), für die er Traills Änderungsvorschlag ("doctus") nicht akzeptiert, sondern Dümmlers Text beibehält (vgl. Orlandi 2008a: 716–723). Die Ausgabe von Francesco Stella fußt abgesehen von wenigen Modifikationen ebenfalls auf der von Dümmler (vgl. Stella 2009: 25).

von hohem Wert, zudem befasste er sich mit Problemen der mittellateinischen Textüberlieferung. Allerdings widmete er sich nie der philologischen Theorie und der Methodologie der Textkritik. Als Dümmler den Text der *Visio Wettini* erstellte, rekonstruierte er nicht die Beziehungen zwischen den Textzeugen, sondern bevorzugte die Handschriften, die aus St. Gallen stammen. Dümmler gibt keine Gründe für seine Wahl an, aber diese lassen sich mühelos erraten. St. Gallen war das Kloster, zu dem Reichenau eine privilegierte Beziehung unterhielt. Darüber hinaus war es das Kloster, dessen Abt Grimald als Widmungsträger des Werkes figurierte. Dümmler stützte sich vermutlich auf eine historistische Schlussfolgerung und nahm an, dass die Kodizes aus Sankt Gallen von dem Widmungsexemplar abstammen könnten, welches Grimald nach Sankt Gallen mitgebracht hatte, als er sich als Abt dort niederließ. In Übereinstimmung mit den Prinzipien der Urkundenlehre des 19. Jahrhunderts orientierte sich Dümmler bei der Erstellung seiner Edition an den Kriterien der Vortrefflichkeit der Überlieferung und der Wahrscheinlichkeit, ohne jedoch den Versuch zu unternehmen, die stemmatische Methode anzuwenden. Obwohl er es nicht versäumte, den Text in seiner Gesamtheit zu prüfen, attestierte er der St. Galler Handschrift eine größere Authentizität, nicht zuletzt, weil ihre Textfassung weitgehend mit der der meisten anderen handschriftlichen Zeugen übereinstimmte. Dümmler verzichtete demnach darauf, den Valencienes-Kodex heranzuziehen, da er der Überzeugung war, dass dieser einen lückenhaften und „satis discrepantem“ Text überlieferte⁶.

Die Ausscheidung eines handschriftlichen Zeugen lediglich aufgrund der Tatsache, dass er das Unglück hatte, in die Hände eines unfähigen Kopisten zu geraten, der ihn mit Fehlern spickte, stellt einen evidenten methodologischen Fehler dar. Allerdings lässt sich diese Entscheidung unter Berücksichtigung der redaktionellen Praxis der *Monumenta Germaniae Historica* am Ende des 19. Jahrhunderts durchaus nachvollziehen. Dies war die Epoche, in der zur zeitnahen Publikation umfangreicher Textcorpora angeregt wurde. Im Gegensatz zu Dümmler zeichnet sich der jüngste Herausgeber, David Traill, durch eine deutlich explizitere Ausdrucksweise aus. In seinen Prolegomena aus dem Jahr 1974 äußert er sich kritisch über die Qualität des Textes der Valencienes-Handschrift (*v*), den er als sorglos und fehlerhaft beschreibt⁷. Das heißt also: ‘deterior’, Träger eines minderwertigen Textes, insbesondere aus sprachlicher und grammatikalischer Sicht. Dies ist ein ziemlich grobes Kriterium für die *eliminatio codicum descriptorum*, das häufig auf Texttraditionen, die aus Hunderten von Zeugen bestehen, angewendet wird. Methodologisch ist es jedoch zweifellos inkorrekt.

Ein vergleichbarer Fall ist das Epistel 3 der *Variae* von Francesco Petrarca. Die jüngst von Gunilla Sävborg herausgegebene wissenschaftliche Erstausgabe berücksichtigt die zwei

⁶ Vgl. Dümmler (1884: 264): „codex Valentianensis 393 [...] continet [...] Walahfridi visionem Wettini a ceteris libris, versibus haud paucis praetermissis, satis discrepantem“.

⁷ Vgl. Traill (1974: 21): “‘v’ is carelessly written and full of errors”. Traill schreibt auch: “However, despite its errors, its age and independence make it an invaluable witness” (*ebd.*). Wie bereits erwähnt, hat diese Überlegung jedoch nur sehr geringe Konsequenzen für die Konstitution des Textes.

verschiedenen redaktionellen Phasen des Werks nicht⁸, ebenso wenig wie die Ausgabe von Dümmler, welche die redaktionellen Entwicklungen der *Visio Wettini* außer Acht lässt. Dadurch werden drei handschriftliche Zeugen vernachlässigt, die einen Text präsentieren, der erheblich von der übrigen Tradition abweicht. Es sind die Kodizes:

- Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale, II.IV.108 (Ende 15. Jh.);
- Milano, Biblioteca Ambrosiana, P 256 sup. (Ende 15. Jh.);
- Napoli, Biblioteca Nazionale "Vittorio Emanuele III", v.D.6 (14. Jh.).

Sävborg, die wie Dümmler die Gründe für ihre Wahl nicht erklärt, bevorzugt die Lesarten aus dem Kodex:

- Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Gaddi 101 (14.-15. Jh.).

Die vorangegangene Edition, die von Giuseppe Fracassetti herausgegeben wurde, basierte auf derselben Handschrift. Fracassetti war sich jedoch nicht der Existenz der drei weiteren Handschriften bewusst (Fracassetti 1863: 311-314). Auf den ersten Blick kann der Kodex Gaddi 101 tatsächlich als *codex optimus* erscheinen, da er einen besonders korrekten Text enthält. Seine Richtigkeit hängt dennoch nicht davon ab, dass er das Original getreuer widerspiegelt, sondern von der Tatsache, dass er von einem gelehrten Kopisten, Michael de Melioratis de Prato⁹, zusammengestellt wurde (vgl. Sävborg 2004: 69; Feo 2018: 658-659). Dieser Kopist reproduziert den Text nicht mechanisch, sondern verbessert seine Vorlage durch Konjekturen. Die anderen drei Kodizes überliefern jedoch, wie Violetta de Angelis in ihrer Studie (de Angelis 2011: 271-280) nachgewiesen hat, authentische Lesarten. Zudem bezeugen sie die Arbeit, die der Autor selbst am Text geleistet hat, nämlich eine weitere redaktionelle Phase, die sich von der des Kodex Gaddi 101 unterscheidet. Auch in diesem Fall folgt die Herausgeberin der Bewertung der Textzeugen, die vor fast 150 Jahren von Giuseppe Fracassetti vorgenommen wurde, dem ersten Forscher, der die handschriftliche Überlieferung der *Variae* untersuchte. Die Herausgeberin hat die von Fracassetti festgelegten Kriterien für die Selektion der für die kritische Ausgabe zu verwendenden Kodizes ohne Einwände übernommen.

⁸ Vgl. Sävborg 2004: 142-145 (*Epistola tardiva* Nr. 26).

⁹ Michael de Melioratis da Prato, *doctor legum*, studierte in Padua und wurde dann als Generalvikar von Galeotto Malatesta nach Rimini eingeladen. Er war 1386 *iudex maleficiorum* in Ferrara und 1388 *iudex curiae*, 1390 Kapitän von Fermo, 1391 *podestà* von Fano. Er starb an der Pest von 1400. Von ihm sind sieben Briefe an Francesco Datini erhalten (vgl. Piana 1966: 418-420; Amiani 1751: 350; Bettarini 2013: 79-198, Nr. 126). Die fünf Briefe an Datini, die zwischen 1395 und 1400 in italienischer Sprache verfasst wurden, werden im Staatsarchiv von Prato aufbewahrt (Prato, Archivio di Stato, Carteggio privato / Lettere di vari a Datini / 1097.16 Lettere di messer Migliorati Michele di Messer Lapo a Datini Francesco Di Marco. Fondaco: Firenze. Segnatura: busta 1097, inserto 16, codice 133206-133210).

Das Verfahren der *eliminatio codicum descriptorum* ist tatsächlich sehr heikel, und auf theoretischer Ebene noch nicht ganz eindeutig definierbar, aber an diesem Punkt ist es leicht, Giorgio Pasquali zuzustimmen: der Ausdruck ‘deteriores’ und auch sein Begriff “sind unzulässig”¹⁰. Wie Pasquali es zum Ausdruck bringt:

entweder kann nachgewiesen werden, dass eine Handschrift in jeder Hinsicht von einer anderen überlieferten Handschrift abstammt, und dann soll sie beseitigt werden; oder es kann nicht nachgewiesen werden, und dann ist es die absolute Pflicht des Herausgebers, die Verwandtschaftsbeziehung zu den anderen Zeugen der Überlieferung jenes Werkes zu bestimmen¹¹.

Der Ausdruck ‘deterior’, wie Pasquali (1988: 43) beobachtet, wird von Paul Maas nie verwendet. Maas hingegen kehrt wiederholt zur Definition von ‘descriptus’ und von ‘abhängigen’ und ‘unabhängigen Zeugen’¹² zurück. In Anlehnung an die Studien von Pasquali wird in demselben Zeitraum das gesamte theoretische Diskurs das Konzept des “Codex/ Recensio deterior” aufgegeben. Sebastiano Timpanaro lehnt sowohl die Definition von ‘deteriores’ als auch die von ‘descripti’ ab und verwendet stattdessen, wie bekannt, den Begriff der ‘codices inutiles’. (Timpanaro 1985: 164-192). Aber ist es wirklich möglich, dass die Fehlerhäufigkeit, die Sprachqualität und die Textlücken als entscheidende Kriterien für die *eliminatio codicum descriptorum* in irgendeiner Weise angewandt werden können? Die Häufigkeit der Fehler bedarf keiner Diskussion, da das einzige gültige textliche Kriterium die Art des Fehlers im Verhältnis zur restlichen Überlieferung ist. Die Fehlerhäufigkeit ist ein Indikator für die Qualität der Kopistenarbeit, jedoch nicht für die Qualität der kopierten Vorlage. Was die sprachlichen Merkmale des Textes angeht, gilt die gleiche Argumentation und es gelten natürlich die gleichen Schlussfolgerungen. Diese werden von Giovanni Orlandis Überlegungen zur sprachlichen Gestalt der *Historiae* Gregors von Tours in Bezug auf ihre handschriftliche Überlieferung weitgehend unterstützt (Orlandi 2008d: 251-282). In Hinblick auf die Textlücken empfiehlt es sich, diese eingehender zu betrachten, insbesondere da die Materialphilologie als ein gegenwärtiger Trend in der Mediävistik zunehmend an Bedeutung gewinnt. Diese, zusammen mit der sogenannten ‘New Philology’, verlagert alles Interesse auf den Kodex, als einziges Objekt mit einer historischen Konsistenz und als einzigen Träger eines Textes, der konkrete historische Erkenntnisse bietet¹³. Somit

¹⁰ “espressione e concetto sono illegittimi” (Pasquali 1988: 43).

¹¹ “o un ms. si può provare derivato in tutto e per tutto da un altro superstite, e allora va eliminato; o non si può provare, e allora è dovere preciso dell’editore determinare in quali relazioni di parentela sia con gli altri testimoni della tradizione di quell’opera” (Pasquali 1988: 43), die Übersetzung stammt von mir.

¹² Vgl. Maas 1960: 6-8, 26-32 (§8a-d; Anhang I.; Anhang II. Rückblick 1956); Montanari 2003: 77-81, 87-90, 92-119, 296-299, 318-320, 322-350, 468-478.

¹³ Meinungen dieser Art wurden beispielsweise von Frantzen (1993: 159-181) und O’Brien O’Keeffe (1994: 147-154) im Rahmen der langen und umfassenden kritischen Debatte über die Su-

ist jeder Text untrennbar mit der Handschrift verbunden, die ihn übermittelt. Jeder Kodex wird so unweigerlich zum *codex unicus*. In dieser Weise werden jedoch sowohl die Intentionen des Verfassenden als auch dessen authentisches Denken in den Hintergrund gerückt. Die Konsequenz dessen ist, dass die Autoren dazu gezwungen sind, die Bühne zu verlassen und durch ihre Kopisten und Vorleser ersetzt werden (Orlandi 2008c: 118-130). Sofern die Auffassung, die Philologie diene dem Zweck des besseren Verständnis eines Autors Werkes, weiterhin Gültigkeit besitzen soll und das Interesse der Philologen sich weiterhin auf den Text fokussiert, ist eine Berücksichtigung der Schlussfolgerungen von Giovanni Orlandi unabdingbar. In seinem Artikel *Apografi e pseudo-apografi nella Navigatio sancti Brendani e altrove* hat er nachgewiesen, dass textuelle Beweise ein signifikant höheres Maß an Sicherheit bieten als materielle Beweise (Orlandi 2008b: 63-94). Obgleich der Text nach wie vor als Abstraktion zu betrachten ist, besteht doch die Möglichkeit, die materielle Philologie zur Rekonstruktion der Geschichte der Materialien, die die Texte überliefert haben, einzusetzen. Allerdings ist es der materielle Philologie nicht möglich, sowohl die Texte selbst als auch die vollständige Geschichte der Texte zu rekonstruieren.

Unter diesen Umständen und abgesehen von allen theoretischen Überlegungen zu diesem Thema, ist es jedoch unbestreitbar, dass es, wie bereits Pasquali (1988: 25-40) und Orlandi (2008b: 63-64, 83-84) bemerkten, eine zunehmende Tendenz manifestiert, "Apographen auf unzureichenden Grundlagen zu finden"¹⁴ und sogar, insbesondere in jüngerer Zeit, in mehr oder weniger willkürlicher Weise auch wesentliche Teile der handschriftlichen Überlieferung auszuschließen. Es ist evident, dass die Intention nicht darin besteht, die Effektivität der von Maas angewandten formalistischen Methodologie im Vergleich zu den Ansätzen von Pasquali, die einen historisierenden Charakter aufweisen, oder von Timpanaro, die sich durch eine besondere Strenge auszeichnen, zu erörtern. In solchen Fällen manifestieren sich keine signifikanten Lücken in der Theorie der Textphilologie, die die Errichtung zusätzlicher theoretischer Säulen erforderlich machen würden. In vielen dieser Fälle handelt es sich lediglich um wenig raffinierte Kunstgriffe, die dazu dienen, die philologische Arbeit zu verkürzen und zu vereinfachen. Ungeachtet dessen ist es stets notwendig, die verschiedenen besonderen Umstände der untersuchten Textüberlieferung sorgfältig

che nach einer alternativen Textmethodik zum Neolachmannismus geäußert. Diese Debatte wurde von Cerquiglini 1989 initiiert und in der Studiensammlung von Nichols (1990: 1-108) wieder aufgegriffen und weiterentwickelt. Lichačevs Ansatz zeichnet sich durch eine kritische Auseinandersetzung mit der Lachmannschen Philologie im historistischen Sinne aus. Ein zentraler Aspekt seiner Überlegungen ist die Textgeschichte, der er eine entscheidende Rolle bei der Interpretation von Texten zuschreibt. Die vorliegende Methodik erhebt jedoch nicht den Anspruch, uneingeschränkt auf die literarische Tradition des lateinischen Mittelalters angewendet zu werden. Lichačev bezieht sich ausdrücklich auf einige literarische Gattungen des russischen Mittelalters, wie Annalen und Kompilationen, die eher als Kollektivwerke denn als Autorentexte zu betrachten sind (vgl. Alberts 1968: 169-180; Lichačev 2016: 129-168).

¹⁴ "trovare apografi su basi insufficienti" (Orlandi 2008b: 63), die Übersetzung stammt von mir.

tig zu berücksichtigen. Dies gilt insbesondere für die mittelalterliche lateinische Literatur, die sich durch eine große Anzahl und Vielfalt auszeichnet: Es existieren mehrere Tausend Autoren¹⁵, eine noch größere Menge anonymer Texte sowie unzählige Handschriften. Angesichts dieser enormen Materialmenge, die mitunter nur schwer zu bewältigen ist, ist es für Texterausgeber von entscheidender Bedeutung, keine Bequemlichkeitskriterien anzuwenden. Strategien, die darauf abzielen, die Fülle der untersuchten Manuskripttraditionen zu reduzieren oder die Redaktionsarbeit zu verkürzen und zu beschleunigen, müssen mit großer Vorsicht und immer nach einer Vorstudie angewendet werden, die eine solide wissenschaftliche Begründung für die vorgenommenen Kürzungen liefert. In der heutigen Zeit ermöglichen sowohl theoretische Reflexion als auch technologischer Fortschritt die Bereitstellung neuer Instrumente, die bei der Verwirklichung selbst hochkomplexer wissenschaftlicher Projekte hilfreich sind. Für die lateinische Philologie des Mittelalters scheint es daher unerlässlich zu sein, einen Weg zu finden, um ihre Qualität zu verbessern, indem sie alle verfügbaren Möglichkeiten nutzt, ohne an die Modelle der Vergangenheit gebunden zu sein, die heute als überholt gelten. Dies kann nur durch eine rigorose Anwendung der Methodik erreicht werden, die sich nicht von der Eile leiten lässt. Andernfalls besteht die Gefahr, dass sie den Weg der schlechten Philologie fortsetzt, die nicht nur mangelhaft, sondern auch nutzlos ist.

Auf einer konkreten Ebene scheint es notwendig, sich zunächst an die textuellen Daten zu halten, die zweifellos als die zuverlässigsten Anhaltspunkte zu betrachten sind. Es ist von essenzieller Bedeutung, dass die historischen Daten als Bestätigung der Ergebnisse verwendet werden, die sich aus der Auswertung der textuellen Daten ergeben, und nicht umgekehrt. Es ist schließlich unerlässlich, das Studium einer Texttradition mit äußerster methodologischer Strenge zu betreiben und sich dabei nicht von den Argumenten anderer beeinflussen zu lassen, insbesondere nicht von Gelehrten, die in einer Epoche tätig waren, in der viele theoretische Errungenschaften und Analyseinstrumente noch nicht zur Verfügung standen.

Bibliographie

- | | |
|--------------|---|
| Alberts 1968 | W. Alberts, <i>Bericht über das Buch Tekstologija von D.S. Lichačev</i> , in: H. Kuhn, K. Stackmann, D. Wuttke (hrsg.), <i>Kolloquium über Probleme altgermanistischer Editionen. Marbach am Neckar, 26. und 27. April 1966</i> . Referate und Diskussionsbeiträge, Wiesbaden 1968 (= Deutsche Forschungsgemeinschaft. Forschungsberichte, 13), S. 169–180. |
| Amiani 1751: | P.M. Amiani, <i>Memorie istoriche della città di Fano</i> , II, Fano 1751 (anast. Nachdruck Bologna 1967 [= <i>Historiae urbium et regionum Italiae rariores</i> , 62, 2]). |

¹⁵ Der zurzeit vollständigste Katalog zu den lateinischen Autoren des Mittelalters umfasst 15.969 verschiedene Verfasser (vgl. Gamberini 2021: VII, x).

- Baethgen 1959: F. Baethgen, *Dümmeler, Ernst*, in: *Neue Deutsche Biographie*, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, IV: *Dittel-Falck*, Berlin 1959, S. 161.
- Bettarini 2013: F. Bettarini, *Notai pratesi (1351-1430). Schede biografiche*, "Archivio Storico Pratese", LXXXIX, 2013, S. 79-198.
- de Angelis 2011: V. de Angelis, *Petrarca, Varia 3: due reintegri*, in: Ead., *Scritti di filologia medievale e umanistica*, a cura di F. Bognini, M.P. Bologna, Napoli 2011, S. 271-280 (bereits veröffentlicht in: "Filologia mediolatina", XIII, 2006, S. 229-239).
- Cerquiglioni 1989: B. Cerquiglioni, *Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie*, Paris 1989 (= Des Travaux, 8).
- Dümmeler 1884: E. Dümmeler (hrsg.), *Poetae Latini aevi Carolini*, II, Berlin 1884 (= Monumenta Germaniae Historica. Poetae Latini Medii Aevi, 2).
- Feo 2018: M. Feo, *Augusto Campana biografo e continuatore degli studi di Massèra*, in: A. Bettarini Bruni, R. Leporatti, P. Delbianco (hrsg.), *Aldo Francesco Massèra tra Scuola storica e Nuova filologia. Giornate di studio. Università di Ginevra, 2-3 dicembre 2015. Rimini, Biblioteca Gambalunga, 16 aprile 2016, Lecce-Rovato (BS) 2018* (= Quaderni ginevrini d'italianistica, 5), S. 573-659.
- Fracassetti 1863: G. Fracassetti (Hrsg.), *Francisci Petrarcae Epistolae de rebus familiaribus et variae. Tum quae abhuc tum quae nondum editae Familiarium scilicet libri XXIII. Variarum liber unicus. Nunc primum integri et ad fidem codicum optimorum vulgati*, III, Firenze 1863.
- Frantzen 1993: A.J. Frantzen, *The Living and the Dead: Responses to Papers on the Politics of Editing Medieval Texts*, in: R. Frank (ed.), *The Politics of Editing Medieval Texts. Papers Given at the Twenty-seventh Annual Conference on Editorial Problems, University of Toronto, 1-2 November 1991*, New York 1993, S. 159-181.
- Gamberini 2021: R. Gamberini (ed.), *BISLAM. Bibliotheca Scriptorum Latinorum Medii Recentiorisque Aevi. Repertory of Mediaeval and Renaissance Latin Authors*, II, *Censimento onomastico e letterario degli autori latini del medioevo. Identificazione, classificazione per genere letterario e bibliografia fondamentale. Onomastic and Literary Census of Medieval Latin Authors. Identification, Classification by Literary Genre, and General Bibliography. Nuove acquisizioni. New Acquisitions*, 2, with the collaboration of R. Modonutti, Firenze 2021.
- Haefele 1959: H.F. Haefele, (hrsg.), *Notker der Stammler, Taten Kaiser Karls des Grossen*, Berlin 1959 (= Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum nova series, 12).

- Knittel 2004: H. Knittel, (Hrsg.), *Heito und Walahfrid Strabo*, Visio Wettini. Einführung, lateinisch-deutsche Ausgabe und Erläuterung. Zweite erweiterte Auflage mit einem Geleitwort von W. Berschin, Heidelberg 2004 (= Reichenauer Texte und Bilder, 12).
- Lichačev 2016 D.S. Lichačev, *I compiti della testologia* (a cura di G. Ziffer e L. Baroni), "Ecdotica", XIII, 2016, S. 129-168.
- Luzzatto 1932: G. Luzzatto, *Dümmler, Ernst Ludwig*, in: *Enciclopedia italiana*, XIII: *Dis-Enn*, Roma 1932, S. 269-270.
- Maas 1960: P. Maas, *Textkritik*, Leipzig 1960⁴ (Leipzig-Berlin 1927¹).
- Montanari 2003: E. Montanari, *La critica del testo secondo Paul Maas. Testo e commento*, Firenze 2003 (= Millennio medievale, 41. Strumenti e studi N.S., 3).
- Nichols 1990 S. Nichols (Hrsg.), *The New Philology*, "Speculum", LXV, 1990, S. 1-108.
- O'Brien O'Keeffe 1994 K. O'Brien O'Keeffe, *Editing and the Material Text*, in: D.G. Scragg, P.E. Szarmach (eds.), *The Editing of Old English. Papers from the 1990 Manchester Conference*, Cambridge 1994, S. 147-154.
- Orlandi 2008a: G. Orlandi, *Rez. zu David A. Traill (Hrsg.), Walahfrid Strabo's Visio Wettini*, in: Id., *Scritti di filologia mediolatina*, a cura di P. Chiesa, A.M. Fagnoni, R.E. Guglielmetti, G.P. Maggioni, Firenze 2008 (= Millennio medievale, 77. Strumenti e studi N.S., 19), S. 716-723 (bereits veröffentlicht in: "Studi medievali", 3. Ser. XX, 1979, S. 192-199).
- Orlandi 2008b: G. Orlandi, *Apografi e pseudo-apografi nella Navigatio sancti Brendani e altrove*, in: Id., *Scritti di filologia mediolatina*, a cura di P. Chiesa, A.M. Fagnoni, R.E. Guglielmetti, G.P. Maggioni, Firenze 2008 (= Millennio medievale, 77. Strumenti e studi N.S., 19), S. 63-94 (bereits veröffentlicht in: "Filologia mediolatina", I, 1994, S. 1-35).
- Orlandi 2008c G. Orlandi, *Perché non possiamo non dirci lachmanniani*, in: Id., *Scritti di filologia mediolatina*, a cura di P. Chiesa, A.M. Fagnoni, R.E. Guglielmetti, G.P. Maggioni, Firenze 2008 (= Millennio medievale, 77. Strumenti e studi N.S., 19), S. 95-130 (bereits veröffentlicht in: "Filologia mediolatina", II, 1995, S. 1-42).
- Orlandi 2008d: G. Orlandi, *Un dilemma editoriale: ortografia e morfologia nelle Historiae di Gregorio di Tours*, in: Id., *Scritti di filologia mediolatina*, a cura di P. Chiesa, A.M. Fagnoni, R.E. Guglielmetti, G.P. Maggioni, Firenze 2008 (= Millennio medievale, 77. Strumenti e studi N.S., 19), S. 251-282 (bereits veröffentlicht in: "Filologia mediolatina", III, 1996, S. 35-71).
- Pasquali 1988: G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo*, premessa di D. Pieraccioni, Firenze 1988 (anastatischer Neudruck der 2. Aufl., Firenze 1952).

- Piana 1966: C. Piana, *Nuove ricerche su le Università di Bologna e di Parma*, Firenze 1966 (= Spicilegium Bonaventurianum, 2).
- Reeve 2011: M.D. Reeve, *Eliminatio Codicum Descriptorum: a Methodological Problem*, in: Id., *Manuscripts and Methods. Essays on Editing and Transmission*, Roma 2011 (= Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi, 270), S. 145-174 (bereits veröffentlicht in: J.N. Grant [ed.], *Editing Greek and Latin texts. Papers given at the Twenty-Third Annual Conference on Editorial Problems, University of Toronto, 6-7 November 1987*, New York 1989, S. 1-35).
- Sävborg 2004: G. Sävborg (a cura di), *Epistole tardive di Francesco Petrarca*, ed. critica con introduzione e commento, Stockholm 2004 (= Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia, 51).
- Stella 2009: Valafrido Strabone, *La visione di Vetti. Il primo viaggio poetico nell'Al-dilà*. a cura di F. Stella, revisione del testo, introduzione, traduzione e note con la collaborazione di F. Mosetti Casaretto, Pisa 2009 (= Scrittori latini dell'Europa medievale, 4).
- Timpanaro 1985: S. Timpanaro, *Recentiores e deteriores, codices descripti e codices inutilis*, "Filologia e critica", X, 1985, S. 164-192.
- Trovato 2014: P. Trovato, *Everything You Always Wanted to Know about Lachmann's Method. A Non-Standard Handbook of Genealogical Textual Criticism in the Age of Post-Structuralism, Cladistics, and Copy-Text*, Padova 2014.
- Trovato 2020: P. Trovato, *Neo-Lachmannism: A New Synthesis?*, in: P. Roelli (ed.), *Handbook of Stemmatalogy: History, Methodology, Digital Approaches*, Berlin 2020, S. 109-138.
- Traill 1974: D.A. Traill (ed.), *Walahfrid Strabo's Visio Wettini. Text, translation, and commentary*, Frankfurt am Main-Bern 1974 (= Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters, 2).
- Weber 1987: W. Weber, *Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970*. 2., durchges. und durch ein Vorw. erg. Aufl., Frankfurt am Main-Bern-New York 1987.

Abstract

Roberto Gamberini

Medieval Latin Philology on the Term 'Codex / Recensio deterior': Some Reflections on the Eliminatio Codicum Descriptorum Based on Walahfrid Strabo's Visio Wettini and Petrarca's Variae

The methodological debate on the process of *eliminatio codicum descriptorum* that developed during the 20th century has revealed its full complexity. While the discussion is still open, and often divides between formalist and historicist approaches, certain practices that characterised 19th-century publishing customs have now been wholly rejected in theoretical terms. Consequently, the employment of the expression 'codex deterior' for defining the value of a manuscript witness on the basis of its intrinsic characteristics has been superseded by formulations such as 'codex inutilis' or 'dependent witness', which are based on demonstrable relationships between witnesses. Nevertheless, some obsolete methods persist in recent editions of medieval Latin texts. This is due to the challenges posed by particularly complex textual traditions, as well as a reluctance to implement innovative solutions. Reflection on this topic is informed by two case studies that reveal certain shortcomings in the interpretation of the manuscript tradition and in the application of effective and correct editorial criteria. The works under consideration are Walahfrid Strabo's *Visio Wettini* and Petrarch's *Variae*.

Keywords

Medieval Latin Philology; *Eliminatio codicum descriptorum*; Codex deterior; Walahfridus Strabo; Francesco Petrarca.